

Theater heute

Nr. 6
Juni 2025
19,50 Euro
21,50 Euro (A) 35 CHF
H 5433 E



STUMME RITUALE DER VERGÄNGLICHKEIT Mario Banushis Mythologien der Erinnerung / **Porträt** Lucia Kotikova / **Freie Szene** Gespräch Franziska Werner / **Festivals** FIND Berlin, Heidelberger Stückemarkt / **Kolumne** Emre Akal / **Stückabdruck** Frankfurter Hauptschule «2x241 Titel doppelt so gut wie Martin Kippenberger»

Vereinzelt im Tanz, vereint im Protest

Am Theater Basel arbeitet Forced-Entertainment-Regisseur Tim Etchells in «Go with your heart» mit dem Ballett, und Manuela Infante beschäftigt sich in «Was wir im Feuer verloren» mit Femiziden und Protesten

Von Valeria Heintges

BALLETT ENSEMBLE in «Go with your heart», Choreografie und Bühne Tim Etchells und Vlatka Horvat am Theater Basel

© Ingo Hahn

Zu Beginn stellen sie sich alle lose in drei Fünferreihen auf. Dann starten sie ihre Exploration mit 15 unterschiedlichen Bewegungsabläufen. Einer springt, einer kriecht, einer formt seinen Körper zu einem Tisch, mit dem Oberkörper als waagrecht Fläche, andere durchmessen mit großen Sprüngen den Raum in der Diagonalen. Wieder andere flechten Reste klassischer Bal-

lettfiguren ein. Dazu erklingen Geräusche, die leise strukturieren, aber schon nach wenigen Noten, Motiven, Takten unendlich in Loops geschickt werden.

Ein echtes Miteinander, eine wirkliche Gemeinschaft werden die 15 Tänzer:innen nicht finden. Das ist eine traurige Erkenntnis, denn sie geben sich alle Mühe, von den anderen zu lernen, deren Bewegungen zu studieren und zu

kopieren. Aber sie kommen kaum über Gruppen von sieben oder acht hinaus, bleiben danach immer wieder vereinzelt zurück.

Der Prozess des Sehens und der Wunsch, Bewegungen zu imitieren und sich selbst zu eigen zu machen – das ist der Kern der Arbeit «Go with your heart» von Tim Etchells und Vlatka Horvat mit dem Ballett Basel. «We wanted to be the sky», hat Etchells mit einem sei-

ner typischen großen Neon-Schriftzüge an die oberste Galerie im Foyer des Theaters schreiben lassen. Wir wollten der Himmel sein? Mag stimmen. Aber allein kommt keiner dorthin.

Vom Himmel hängen am Theater Basel nur riesige, fast dreckig wirkende Tücher, die auf Stangen drei Seiten die Tanzfläche von dem «Dahinter» abgrenzen. Immer mal wieder kommen sie herunter, falten sich auf dem Boden auf und geben den Tänzer:innen den Impuls, sich ihrerseits aufzufalten, zusammenzufallen. Sie erkennen das Ähnliche in den Bewegungen des anderen, ahmen Bewegungen nach, integrieren sie ins Eigene. Ziehen weiter, sehen Ähnlichkeiten mit anderen, ahmen die nach. Später sieht es aus, als wollten Etchells und Horvat das Entstehen von Moden, von Trends, noch später auch von Ticks untersuchen, wenn die Tänzer:innen hektisch versuchen, bloß keine der neu aufploppenden Bewegungen zu verpassen, alle nachzuahmen. Bis sie etwas anderes sehen, was ihnen noch besser passt, noch mehr angesagt ist; wenn sie versuchen, der Gruppe zu folgen, die den noch besseren Eindruck macht, so könnte man assoziieren.

Kollektiv-Scheitern

Ruhe entsteht so natürlich nicht, im Gegenteil: die aufkommende, immer fahriger werdende Unsicherheit verhindert bei den Tanzenden Sicherheit, lässt Selbstwertgefühl zerbröseln. Ihre Bewegungen sind weit davon entfernt, schön sein zu wollen, sie dienen keinem konkreten Zweck. Etchells und Horvat wollen den Tänzer:innen keine Korsetts verpassen, sondern ihnen nur Vorgaben machen, die als Rahmen dienen, innerhalb dessen sie improvisieren können.

Die Musik, besser: die wechselnden Loops vom Band geben einen anderen Rahmen vor, sind mal nur Rhythmus, mal nur Taktgeber oder Geräusch; am Ende hört man auch Autohupen und Bremsenkreischen, einzelne Bläsertakte oder Reste einer klassischen Klavierfolge, einer Tanzmusik heraus. Die Musik strukturiert die Kapitel, zwischen denen die Tänzer:innen verharren, erstarren, zum Teil fließend in neue Erzählungen übergeben.

Die Zuschauenden müssen assoziieren, denn Anhaltspunkte für das Verstehen gibt es kaum, geschweige denn eine Geschichte, der man folgen könnte. Wer nicht assoziieren will oder kann, ist verloren, wer konservativeres Tanztheater sehen will, ohnehin.

Etchells' und Horvats Herangehensweise erwächst vom Thema, von dem, was erforscht, was ausgedrückt werden soll. Sie haben Vorstellungen, aber sicherlich keine unverrückbaren und festgeschriebenen Überzeugungen von dem, was zu passieren hat, planen mit of-

fenem Ausgang. Die Tanzenden haben auf Proben versucht, Gegenstände im Raum zu verkörpern, heißt es im Programmheft. Papier ist geduldig; auf der Bühne sieht man keine Gegenstände, nur die hängenden Tücher, das Viereck des Raums, das auch mal verlassen wird.

Auf der Bühne gleichen die Bewegungen einem Wimmelbild. Der Wunsch, allen gerecht zu werden, alle anzuschauen, das Treiben aller zu verfolgen, ist zum Scheitern verurteilt. Dabei würde es sich lohnen, denn die 15 tanzen beeindruckend, vielfältig, verlangen ihren Körpern alles ab.